

JIŘINA MALÁ

TEXTSORTE „REPORTAGE“ IN DEUTSCHEN UND TSCHECHISCHEN PRINTMEDIEN. EIN STILISTISCHER VERGLEICH

1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag setzt sich das Ziel, die publizistische Textsorte „Reportage“ am Beispiel der aktuellen Reportagen zum Thema „Flutkatastrophe 2002“ aus dem deutschen modernen Nachrichtenmagazin FOCUS (Nr. 35, 26. August 2002) und dem tschechischen Wochenmagazin TÝDEN (Nr. 34, 19. August 2002) einer vergleichenden stilistischen Textanalyse zu unterziehen. Die Aufmerksamkeit wird den Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der textlichen und sprachlichen Gestaltung der Reportagen gewidmet, vor allem in Bezug auf den Aufbau der Textsegmente, auf die wichtigsten Stilelemente unter besonderer Berücksichtigung expressiver Stilmittel (Idiomatik, sprachliche Bilder: Metapher, Metonymie etc.).

Zunächst beschäftigt sich der Artikel mit den theoretischen Auffassungen zur Textsorte „Reportage“. Die konkrete journalistische Praxis unterscheidet sich jedoch oft von den theoretischen Charakterisierungen und Grenzsetzungen. Inwieweit das theoretische Modell der Reportage mit konkreten Texten in deutschen und tschechischen Printmedien übereinstimmt oder auseinandergeht, und ob es unterschiedlich in der deutschen und tschechischen Presse gehandhabt wird, möchte der vorliegende Beitrag überprüfen.

2. Journalistische Textsorte „Reportage“

Die Textsorte „Reportage“ gehört traditionsgemäß zu den informationsbetonten Textsorten neben „Meldung“, „Nachricht“ oder „Bericht“. Als Hauptverfahren gilt also das *Berichten*. Die Reportage ist jedoch eine besondere Darstellungsform des Berichtens – Berichten mit Phantasie (vgl. BUCHER 1986, 130). Sie bietet dem Journalisten einen größeren Spielraum bei der Informationsbeschaffung, der Themenauswahl, der textlichen und sprachlichen Realisierung an. „Von allen Formen des Berichtens ist sie deshalb am wenigsten standardisiert und am engsten mit dem alltäglichen Erzählen verwandt.“ (ebd.). Die Gestal-

tungsmöglichkeiten weisen eine große Vielfalt auf, so dass man sogar von einer literarischen Kunstform Sprechen könnte.¹ Das Besondere an dem Berichten in der Reportage ist eine konkrete, stark persönlich gefärbte Geschehens- oder Situationsdarstellung, die mit der Persönlichkeit des Reporters (sein Temperament, persönliches Engagement, sprachliche Gewandheit) verbunden ist. Dies kann als Prinzip der *perspektivischen Darstellung* bezeichnet werden. Der Reporter präsentiert die Geschehnisse aus der *subjektiven* Perspektive, es geht zwar um Mitteilungen, sie werden jedoch unter dem Einfluss individueller Erfahrungen, Erlebnisse und Recherchen wiedergegeben, wobei der Standpunkt des Berichtenden deutlich gemacht wird. Der Reporter also beurteilt, kommentiert und analysiert zugleich. Dabei bedient er sich rhetorisch-stilistischer Mittel, die das Berichtete anschaulich, emotional gefärbt, expressiv, spannend, pathetisch, provozierend, scherzhaft oder ironisch hervortreten lassen (das sog. Delectare-Prinzip, das zur Unterhaltung der Leser beitragen soll).² Dies kann jedoch bis zur Tendenz führen, eine gewisse Sensationslust befriedigen zu wollen, und aus der Reportage kann dann eine billige, dem Boulevard ähnliche Massenware werden, in der sich der Reporter mehr oder weniger zu exhibieren pflegt.

Es sollte also stets beachtet werden, dass in der Reportage der Informationsanspruch im Vordergrund steht und die literarisch-ästhetischen Gesichtspunkte eine sekundäre Rolle spielen. „Allgemeines Qualitätskriterium einer Reportage ist demzufolge die funktionale und zweckgebundene Nutzung reportagetypischer Darstellungsmöglichkeiten im Rahmen des Informationsanspruchs öffentlicher Berichterstattung.“ (BUCHER 1986, 133)

Dieser Widerspruch zwischen der informationsbetonten Berichterstattung und dem Streben nach der phantasiebetonten individuellen Darstellungsweise lässt sich nach BUCHER auf zweierlei Weise in Angriff nehmen: Erstens können Reportagen als *Zusatzangebote* zu den Berichten und Meldungen über tagespolitische Ereignisse gebracht werden. Zweitens lassen sich Berichtspassagen in eine Reportage *integrieren*, mit denen die dargestellten persönlichen Eindrücke, Erlebnisse und Recherchen in weitergehende soziale, politische und historische Zusammenhänge gestellt werden. (vgl. ebd.).

1 Die Reportage als literarische Kunstform, als „Kronjuwel journalistischer Formen“ (BURGER 1990, 336) mit Anwendung literarisch-künstlerischer Gestaltungsmittel, hat sich besonders in den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts unter dem Einfluss von E.E. KISCH, K. TUCHOLSKY u.a. entwickelt.

2 Mit den Grundproblemen der Reportage setzen sich theoretisch z.B. H.-H. LÜGER (1995), H. BURGER (1990) oder H.-J. BUCHER (1986) auseinander. H.-J. BUCHER (1986, 130f) stellt die beiden Prinzipien: das Prinzip der perspektivischen Darstellung und das Delectare-Prinzip in den Vordergrund.

3. Typen und Aufbau der Reportage

H.-J. BUCHER (1986, 134f) geht bei der Typologisierung der Reportagen von zwei Prinzipien aus: dem Prinzip der perspektivischen Darstellung und dem Delectare-Prinzip.

Er unterscheidet in Bezug auf die Handlungsperspektive zwischen der *Augenzeugenperspektive*, der *Perspektive des teilnehmenden Beobachters* und der *Insider-Perspektive*. Diese Perspektiven sind für die Reportageeröffnung wichtig und können als *szenischer Einstieg* bezeichnet werden.

Die Realisierung der *Augenzeugenperspektive* geschieht durch die Angabe des Beobachterstandpunktes und durch die Beschreibung, wie das Berichtete von angegebenen Standpunkt aus aussieht. Der Reporter spielt hier die Rolle eines distanzierten Augenzeugen, und durch die Behandlung des Ereignisses „von oben herab“ aus der „Vogelperspektive“ kommen meistens die kritische Distanz oder Geringschätzung zum Ausdruck.

Die Perspektive des *teilnehmenden Beobachters* wird durch die Beschreibung des Schauplatzes (der szenische Einstieg) eröffnet und durch die Referenz-Ausdrücke realisiert, die von der persönlichen Beteiligung des Reporters zeugen, und die nicht nur sein szenisches Wissen, sondern auch sein politisches Engagement beweisen.

In der *Rollenreportage* ist der Reporter selbst Akteur der Ereignisse, er handelt aktiv, fühlt sich betroffen und knüpft Beziehungen mit anderen Teilnehmern an.

H. BURGER (1990, 337) unterscheidet drei makrostrukturelle Textebenen, die für die Reportage konstitutiv sein können:

- die Vor-Ort-Ebene
- die Personenebene
- die Dokumentationsebene

Davon leitet sich die folgende Reportagen-Typologie ab, die teilweise mit der Perspektive des Mitteilens identisch ist:

1. Vor-Ort-Reportage
2. Rollenreportage
3. Hintergrundreportage³

Als **Vor-Ort-Reportage** treten z.B. Reportagen über Reisen auf, die Reporter (Korrespondenten) bedienen sich Filmtechniken (filmische Verfahren wie *Szenen*), stützen sich auf literarische Traditionen (emotionale Schilderungen der Erlebnisse, in denen sich physische sowie psychische Erfahrungen widerspiegeln).

In der **Rollenreportage**, in der der Reporter sich selbst betroffen fühlt und eingewickelt sieht, kommen Zitate der beteiligten Personen in direkter Rede vor, so dass oft Umgangssprachliches oder Mundartiges verwendet wird. Es werden offizielle Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur zitiert.

³ H. BURGER stützt sich auf das Reportage-Modell von M. MÜLLER (*Schweizer Pressereportagen. Eine linguistische Textsortenanalyse*. Aarau 1989) sowie an BUCHER (1986), dessen Typologie er kritisch fokussiert.

Die **Hintergrundreportage** (Dokumentationsebene) schließt Hintergrundwissen des Reporters ein, d.h. dass statistisches Material, Zahlangaben, historisches Dokumentationsmaterial, das oft Resultat einer aufwendigen Recherchearbeit des Reporters darstellt, Bestandteile der Reportage bilden.

In der „klassischen“ Reportage könnten alle drei Ebenen (Typen) vorkommen. Die heutige journalistische Praxis ist sehr flexibel, deshalb kann man oft zwei- bzw. dreidimensionalen Reportagen oder verschiedenen „Mischformen“ in den Printmedien begegnen. Es ist jeweils am empirischen Material zu überprüfen.

So ist der Text der Reportage „eine raffinierte Kombination narrativer, deskriptiver und argumentativer Textbildung, die sich mikrostrukturell im Wechsel von berichtenden und erzählenden Tempora, im Wechsel von direkter, indirekter Rede und Formen des Redeberichts zeigt, im Wechsel auch der Modi usw. ...“ (BURGER 1990, 346). Es werden zahlreiche stilistische Mittel verwendet, die zur Expressivität und Bildkräftigkeit beitragen: reiche Synonymik, Kraftausdrücke unterschiedlicher Stilmarkierungen von den gehobenen, positiven, exklusiven bis zu derben, pejorativen, vulgären; sprachliche Bilder wie Metapher, Metonymie, Periphrase, syntaktische Figuren der Wiederholung, Entgegensetzung oder Häufung; Phraseme, Idiome, Sprichwörter, verschiedene Sprachspiele und Anspielungen.

4. „Was vom Leben übrig blieb“, FOCUS Nr. 35, August 2002⁴

Die Reportage im modernen deutschen Nachrichtenmagazin FOCUS bearbeitet das aktuellste Thema des Sommers 2002: die Flutkatastrophe in Deutschland. Das äußerst tragische Ereignis bietet genügend Stoff für emotional geladenes Berichten mit der persönlichen Teilnahme des Reporters, reichlich begleitet von ergreifenden Fotos mit kommentierenden Untertiteln, die selbständige Textsorten mit weiteren Informationen darstellen.

Bereits die Schlagzeile „*Was vom Leben übrig blieb*“ und der Lead signalisieren die emotionale Betroffenheit durch die pathetische (gehobene) Wortwahl, das Zeugma („*Kleider, Häuser und Erinnerungen*“) und die Kontrastierungen:

- (1) *Ein träger Fluss, der zum Monster wurde, nahm ihnen alles: Kleider, Häuser und Erinnerungen. Die Menschen in Grimma schwanken zwischen Verzweifeln und Hoffen.* (F, 67)

Die Reportage wird durch den *szenischen Einstieg* eröffnet, wo die Vor-Ort-Ebene mit der Beschreibung des Handlungsschauplatzes und die Personenebene mit der Darstellung der Situation einer der betroffenen Personen miteinander verbunden werden:

⁴ „Was vom Leben übrig blieb“, Reportage von Katrin Sachse und Dietmar Gust (Fotos), FOCUS Nr. 35, 26. August 2002, S. 66–72

- (2) *Joachim Schöne wadet durch die braune Brühe. Bei jedem Schritt schwappt die dickflüssige Pampe über den Rand seiner Gummistiefel.* (F, 68)

Die Beschreibung des Handlungsschauplatzes ist durch räumliche (lokale) Strukturen geprägt, die durch nominale Verbindungen Adjektiv plus Substantiv realisiert werden, und erfolgt in der Präsensform:

- (3) *Rechts, gleich hinter der steilen Treppe, die in den ersten Stock führt, klappt ein Loch in der Wand, das den Blick in die gepflasterte Hofeinfahrt der Töpferstraße 9 öffnet.* (F, 68)

Die Textsegmente der Personenebene sind nicht nur durch die Redewiedergabe der beteiligten Personen in der direkten Rede charakteristisch, sondern enthalten auch die Beschreibungen der konkreten Personen, so dass der Perspektivenwechsel Autor – beteiligte Person(en) ständig für den abwechslungsreichen Textaufbau sorgt (vgl. LÜGER 1995, 116):

- (4) *Schöne bleibt stehen. „Das war unser Zuhause“, sagt er. ... „Alles kaputt“, sagt Schöne. An seinem Hinterkopf kleben verschwitzte weiße Haare. Die Armen hängen schlaff am kräftigen Körper. „Alles verloren.“ (F, 68)*

Die Beschreibung des Schauplatzes der Flutkatastrophe ist bildkräftig, vor allem **metaphorisch**, wodurch das Tragische eine besondere Expressivität erreicht, z.B.:

- (5) *Kleine Wellen tanzen auf der Schlammbrühe.* (F, 68)

Die Vor-Ort- sowie die Personenebene werden textsegmentmäßig durch die Dokumentationsebene abgewechselt, auf der Hintergrundinformationen im *berichtenden* Verfahren dargeboten werden. Der Bericht wirkt ebenfalls expressiv durch Kraftausdrücke (Aufzählungen), es werden jedoch auch viele statistische Angaben und Realien angeführt, es wird in der Vergangenheitsform berichtet, z.B.:

- (6) *Wut, Verzweiflung, Hilflosigkeit - der 13. August stürzte das sächsische Grimma ins Chaos und viele Einheimische ins Elend. Innerhalb weniger Stunden versank der historische Kern der Kleinstadt in einer Flutwelle, die alle bisherigen Katastrophen der 1000-jährigen Hochwasserstatistik übertrifft. Die Mulde, ein mittelgroßes, normalerweise gemächlich fließendes Gewässer, das wenige Kilometer von Grimma aus der Vereinigung von Zwickauer und Freiburger Mulde entsteht, verwandelte sich an diesem Dienstagmorgen in ein „wildes Monster“, sagen die Leute in Grimma.* (F, 68)

Die Personengeschichten (außer dem Rentner wird dann auch das Schicksal des Apothekers Hans-Jürgen Winkler und seiner Tochter geschildert: mit ihren die Situation kommentierenden Zitaten und Beschreibungen ihrer Apotheke – S. 70f) wechseln mit den dramatischen Szenen, die die Rettungsarbeiten zum Thema haben und wo der Bürgermeister Matthias Berger die Hauptrolle spielt. Die Dramatik der Situation wird durch dynamische Syntax (Ellipsen) und bildliche Ausdrücke (Vergleich, Metapher) betont:

- (7) *Berger, 34 Jahre alt, Rechtsanwalt und seit einem Jahr parteiloser Bürgermeister, führt den Krisenstab wie ein General seine Soldaten. Stakka-toartig fragt er ab: Strom? Wasser? Gas? Wie lange noch Schutt auf den Straßen? (F, 79)*

Das Metaphernmodell der KRIEGSFÜHRUNG und des KAMPFES passt sehr genau auf diese Situation, und diese Metaphern und Vergleiche ziehen den ganzen Text durch, z.B.:

- (8) *Wie ein charmanter Feldherr führt der 34-jährige die Stadt im Ausnahmezustand. (F, 71)*

Nicht nur Szenen und Personengeschichten, sondern auch *kommentierenden* Textsegmenten mit bewertenden Handlungen begegnet man in dieser Reportage, sie wirken nicht weniger expressiv: besonders durch die Verwendung vom *Zeugma* in Aufzählungen:

- (9) *Solche Pläne zählen in Grimma nichts mehr. Seitdem über der Stadt ein beißender Geruch aus Schweiß, Kot, Diesel und einem undefinierbaren Chemikaliencoctail hängt, beschränken sich Wünsche auf Existenzielles. Auf Strom zum Beispiel, auf funktionierende Gasanschlüsse, sauberes Wasser und Geld. (F, 71)*

Typisch für die Reportage sind auch Kontraste zwischen der Verzweiflung und Resignation (Rentner Schöne) und der Entschlossenheit und dem Optimismus. Diese Werte repräsentiert der Bürgermeister Berger, dem auch die etwas derben Schlussworte gehören:

- (10) *„Verdammt, ich will den Leuten zeigen, dass diese Stadt lebt.“ (F, 72)*

5. Vergleich mit der Reportage aus „TÝDEN“

Die Reportage im prominenten tschechischen Nachrichtenmagazin TÝDEN (34/2002, S. 10–27), die als SPEZIAL bezeichnet wird, stellt eine gewisse Rekapitulation der Überschwemmung-Ereignisse in der Tschechischen Republik dar. Sie ist zahlreich gegliedert und wird mit vielen Fotos mit kommentierenden

Untertiteln, Landkarten und weiteren Infos-Texten, die sich besonderen Phänomenen widmen, begleitet und ergänzt. Sie besteht aus drei Teilen: Teil I – Süden, Teil II – Prag, Teil III – Norden.

Auch dieser komplexe Text, den mehrere Reporter zusammengestellt und bearbeitet haben, weist *szenische, Personen- und Dokumentationsebenen* auf, in denen Situationsbeschreibungen, persönliche Geschichten, Fakten, Zahlen und andere statistische Angaben dargeboten werden. Die einzelnen Textsegmente werden abgewechselt und gehen ineinander über, so dass ein interessantes und expressives Mosaik entsteht, wo die Grenzen zwischen den einzelnen Ebenen manchmal nicht klar zu unterscheiden sind.

Der erste Teil Süden mit der Schlagzeile **Metly: Místo, kde voda vzala život** („Metly, ein Ort, wo das Wasser das Leben nahm“) behandelt die Situation im Süden der Tschechischen Republik, wo zum Sinnbild der Flutkatastrophe das Dorf Metly wurde, das nach dem Dambruch eines Karpfenteiches völlig zerstört wurde. Die *Szenenbeschreibungen* (Beispiel 11) mit kurzen, fast elliptischen Sätzen werden durch die *Dokumentationsebene* (Beispiel 12) abgewechselt, auf der die Ereignisse mit genauen Zeit- und Ortsangaben zusammengefasst werden. Die *Personenebene* (Beispiel 13) wird durch die Zitate der betroffenen Personen charakterisiert. Beispiele:

- (11) *Uprostřed vody, bahna a trosek leží jasně červené dětské tepláky. O kus dál je vodovodní baterie. Triptych doplňuje mrtvý kapr. V oku má prázdný, nechápavý pohled. Podobný tomu, jaký mají lidé bloudící mezi hromadami zničených věcí. (T, 11)⁵*
- (12) *Je úterý 13. srpna, čtyři hodiny ráno. V jihočeské vesničce Metly už pět dní nepřetržitě prší. Na stejnojmenný rybník, který objímá vísku ze západu, se žene přítalová vlna z protržených hrází jeho kolegů: Velkého Bělčického rybníka a rybníka Pustý. (T, 11)⁶*
- (13) *„Nás to zničilo za deset vteřin. Stál jsem na kopci a díval se, jak dům stojí, za pár vteřin už tam byla jen voda,“ smutně popisuje jeden z obyvatel a ukazuje na bývalý domov. (T, 12)⁷*

5 *Mitten im Wasser, Schlamm und Trümmern liegt eine strahlend rote Kinder-Trainingshose. Ein Stück weiter ist eine Wasserbatterie. Das Triptychon wird von einem toten Karpfen ergänzt. Im Auge hat er einen leeren, nichts begreifenden Blick. Ähnlich dem der zwischen den Trümmerhaufen herumirrenden Menschen...*

6 *Es ist Dienstag, der 13. August, vier Uhr morgens. Im südböhmischen Dörfchen Metly regnet es ununterbrochen seit fünf Tagen. Den gleichnamigen Teich, der das Dörfchen vom Westen umarmt, ergreift eine Wasserflutwelle aus den Dambrüchen seiner Kollegen: dem Großen Bělčický Teich und dem Teich Pustý.*

7 *„Uns hat es binnen zehn Sekunden vernichtet. Ich stand auf dem Hügel und schaute, wie das Haus steht, in ein paar Sekunden war dort nur noch Wasser,“ beschreibt traurig einer der Bewohner und zeigt sein ehemaliges Zuhause.*

Der Teil II – Prag: **Stadt der Geister** – wird nach dem chronologischen Prinzip gestaltet, was die Dynamik und Expressivität des Reportierten noch erhöht, z.B.:

- (14) Úterý, 13. srpna
6.00, Kampa: *Řeka stále stoupá. Uniformovaní muži vyklízejí Kampu. Mladší obyvatelé se stěhují ke známým a příbuzným. Horší je to se starými lidmi. Někteří končí na polních lehátkách v základní škole v Karmelitské ulici.* (T, 15)⁸

Im Teil III – Norden wird auf ein kompliziertes Problem des Zusammenlebens mit Roma-Mitbürgern aufmerksam gemacht, deren Häuser durch die Flutwelle der Elbe stark betroffen wurden und die eine Zuflucht in Studentenheimen der Universität in Ústí nad Labem gefunden haben. Neben den Beschreibungen der Schäden im Norden der Republik nehmen die *Szenen* mit Konflikten mit Roma-Mitbürgern einen beträchtlichen Teil der Reportage ein:

- (15) *„Zabij ho, buzeranta!“, ječť ve tmě policistovi do ucha hysterická žena. Slovní uklidňování nestačí, a tak ji musí ochránce zákona přidržovat. Dá to pěknou práci. ... Scéna se neodehrává před putykou pochybné pověsti, nýbrž před vysokoškolskými kolejemi v Ústí nad Labem.* (T, 23)⁹

Zusammenfassend kann man konstatieren, dass die Reportagen im deutschen sowie tschechischen repräsentativen Nachrichtenmagazin nach dem Prinzip der Wechsel der einzelnen Ebenen gestaltet werden. Die sprachliche Realisierung der einzelnen Ebenen weist in beiden Zeitschriften viele Gemeinsamkeiten auf: eher kürzere Sätze mit Aufzählungen tragen zur Erhöhung der Dynamik und Spannung bei, die Expressivität wird durch Kraftausdrücke und reiche Metaphorik erzielt, besonders emotionell wirken die Aussagen der betroffenen Personen, die in der direkten Rede wiedergegeben werden. Beide Gestaltungsprinzipien, das Prinzip der perspektivischen Darstellung sowie das Delectare-Prinzip, das mit der Vielfalt von anschaulichen und expressiven Stilmitteln im Zusammenhang steht, können in den Reportagen nachgewiesen werden,

Die Reportage als publizistische Textsorte nimmt einen wichtigen Platz in der heutigen Journalistik ein, da sie sich gerade bei solchen zugespitzten Ereignissen als eine adäquate Textsorte erweist.

⁸ *Dienstag, der 13. August. 6.00, Kampa. Der Fluss steigt dauernd. Uniformierte Männer räumen Kampa aus. Jüngere Bewohner ziehen zu Bekannten und Verwandten. Schlimmer ist es mit alten Leuten. Einige enden auf Feldliegen in der Grundschule in Karmelitská-Straße.*

⁹ *„Töte ihn, den Schwulen!“, kreischt im Dunkeln eine hysterische Frau dem Polizisten ins Ohr. Eine Beruhigung mit Worten reicht nicht, und so muss sie der Ordnungshüter fest anhalten. Es ist eine richtige Arbeit. ... Die Szene spielt sich nicht vor einer berühmten Kneipe ab, sondern vor dem Studentenheim der Universität in Ústí nad Labem.*

LITERATURVERZEICHNIS:

- BIERE, B.U./HENNE, H. (Hrsg.) (1993): Sprache in den Medien nach 1945. Tübingen
- BIERE, B.U. (2001): Strategien des Verständlichmachens in wissenschaftsjournalistischen Texten.
In: Aspekte der Textgestaltung. Referate der Internationalen Germanistischen Konferenz Ostrava. Hrsg. von L. Vaňková u. P. Zajícová. Ostrava. S. 413–423
- BUCHER, H.-J. (1986): Pressekommunikation. Grundstrukturen einer öffentlichen Form der Kommunikation aus linguistischer Sicht. Tübingen
- BURGER, H. (1990): Sprache der Massenmedien. Berlin-New York
- LAKOFF, G./JOHNSON, M. (2002): Metafory, kterými žijeme. Brno
- LÜGER, H.-H. (1995): Pressesprache. Tübingen

